

## GOTTESDIENER

Roman.

Frankfurt : Eichborn-Verlag, 2004. – 384 S. – ISBN 3-8218-0893-4. EUR 22.90.

**D**ieser ungewöhnliche Roman der Autorin Petra Morsbach hat seit seinem Erscheinen eine breite Öffentlichkeit und große Resonanz gefunden, zeichnet er doch ein Bild von Kirche und priesterlichem Leben nach, das man so wahrhaftig, liebenswert und ungeschminkt nur selten findet. Schon in den früheren Romanen von Morsbach zeigt sich, dass ihre Helden meist sehr durchschnittliche Menschen wie du und ich sind, die sich auszeichnen durch Alltäglichkeit und eine, wenn überhaupt, nur im Verborgenen wahrnehmbare Größe. So auch Isidor Rattenhuber, der Protagonist in diesem Roman, der hauptsächlich im niederbayrischen Dorf Bodering spielt. Er ist rothaarig und neigt zum Stottern, so fern er nicht heilige Schriften liest und sich im Rahmen der Kirche bewegt, die ihm immer wieder Sicherheit und Heimat vermittelt. Er lebt mit seiner Gemeinde, welche nach außen streng katholisch wirkt, die aber – so die Innensicht – letztlich geprägt ist von den vielen Schwächen und „Menscheleien“, die sich hinter der Fassade verbergen: Dummheit, Egoismus, Aggressivität, Versagen und Scheitern. Es ist ein Allerweltdorf mit einer Allerweltpfarrei, und Isidor steht mitten drin und doch oft genug am Rand; er ist Pfarrer im Dorf und hat doch so gut wie keine wirkliche Autorität. Er organisiert Wallfahrten und Prozessionen, feiert mit der Gemeinde festliche Gottesdienste, er will für die Menschen und ihre Nöte da sein, und erfährt sich zugleich in seiner eigenen Einsamkeit und Sehnsucht nach Geborgenheit ausgeschlossen vom Treiben der Gemeinde. Dass diese Sehnsucht nach Intimität und Nähe in seinen Tag- und Nachträumen von einer jungen Frau erfüllt wird, die im Ort lebt und von dieser heimlichen Liebe nichts ahnt, macht Isidor verletzbar und anrührend zugleich. Inmitten seiner „schwarzen Pfarreischeffe“ kämpft auch er mit den eigenen Schwächen, dem Hang zum Alkohol, der manchmal deprimierenden Einsamkeit, seiner Beziehungsunfähigkeit, mit seinem unsicheren Glauben; er schlägt sich herum mit seinen Mitbrüdern und sucht immer wieder seine Ideale angesichts einer so schrecklich banalen und ernüchternden Wirklichkeit. Isidors Glaube steht auf dem Prüfstand, genauso wie seine eigene Motivation, diesen Dienst in der Seelsorge zu erfüllen. Es ist ein schmaler Grat zwischen hochherziger Absicht und kläglichem Scheitern. Und es dämert dem Leser, der Leserin, mit jeder Seite mehr, dass dieser Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit den Menschen nicht wirklich froh werden lässt, wenn er nicht langsam hineinreift in die demütig-liebevolle Annahme der Grenzen und der Fehlerhaftigkeit eines Daseins, das vor allem eines verlangt: die (nicht resignierte) Liebe zum Vorläufigen und Unvollkommenen. Hier gehen die Aussagen des Buches weit über den kirchlich-priesterlichen Horizont hinaus, sie erschließen Fragen und Dimensionen, die dem Menschsein selbst innewohnen.

Petra Morsbach wollte mit ihrem Roman weder ein Buch für noch gegen die Kirche schreiben, so formulierte sie es kürzlich bei einer Lesung. Die Geschichte um Isidor verrät eine hoch sensible und sehr einfühlsame Verfasserin, die sich auf fast unmerkliche Weise selbst zurück nimmt, um ganz dem Geschehen und den Personen Platz zu machen. Und so ist ihr weit mehr an der aufmerksamen Wahrnehmung und Beschreibung alltäglicher Situationen und Menschen gelegen, als an Bewertung und Urteil. Letzteres bleibt in wohlthuender Offenheit dem Leser, der Leserin selbst überlassen.

**N** Gottesdiener könnte zur Pflichtlektüre in Kirchenkreisen werden, für alle, die die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit im eigenen Leben wie auch im Leben der Kirche bisweilen schmerzhaft erfahren. Sich der ungeschminkten, oft so banalen Wirklichkeit zu stellen, mit ihrem Gelingen, aber auch mit ihrem Scheitern und Versagen, und darüber nicht müde, stumpf und resigniert zu werden, sondern in „heiligem Trotz“ (Karl Rahner) glaubend, hoffend und liebend der Lebensspur folgen, dies kann eine hilfreiche, dem Leben zugewandte Erkenntnis an der Seite von Isidor Rattenhuber werden. Elisabeth Thérèse Winter OP

AIGNER, Maria Elisabeth/FINDL-LUDSCHER, Anna/PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika

## GRUNDBEGRIFFE DER PASTORALTHEOLOGIE

München : Don-Bosco-Medien, 2005. – 231 S. – (99 Wörter Theologie konkret). – ISBN 3-7698-1509-2. – EUR 18.00.

**D**as Buch gehört einer Reihe an, die von der Theologischen Kommission des Katholischen Deutschen Frauenbundes herausgegeben wird. Mit ihr wird das Ziel verfolgt, theologisch interessierten Frauen und Männern Grundwissen der einzelnen theologischen Disziplinen praxisnah zu vermitteln. In jeweils 99 Stichwörtern wird eine Auswahl an Themen getroffen, die notgedrungen unvollständig bleiben muss und so auch Raum lassen will für eigenes Weiterdenken.

Im vorliegenden Band *Grundbegriffe der Pastoraltheologie* versuchen die Autorinnen in ihrer Auswahl der Themenbereiche sowohl klassische Bereiche pastoraler Praxis als auch aktuelle Fragestellungen aufzugreifen. Es finden sich sowohl Artikel zu den kirchlichen Grundvollzügen, den Sakramenten und profilierten pastoralen Arbeitsbereichen als auch zu den kirchlichen Strukturen. Besonders herauszuheben ist die Perspektivenerweiterung um neue pastoraltheologische Topoi wie etwa der „Lust“, der „Schönheit“ und des „Genießens“. Des Weiteren fallen Arbeitsfelder auf, die in der momentanen Theorie und Praxis der Pastoraltheologie noch nicht ausreichend bedacht worden sind. So erhalten u.a. neben der „Sterblichkeit“ auch die „Geburt“ und das „Gebären“, neben der „Ehepastoral“ auch die „Pastoral für Geschiedene“ ihren Stellenwert. In manchen Bereichen drängt sich jedoch die Frage auf, wie sich die Auswahl begründet: Wo bleibt z.B. angesichts des Stichwortes „Mädchen“ das Stichwort „Jungen“? Ebenso wäre anzufragen, warum gerade angesichts der aktuellen europäischen Auseinandersetzungen homosexuelle Partnerschaften zwar unter „Lebensformen“ in ihrer Existenz Erwähnung finden, sonst aber nicht weiter als pastorales Arbeitsfeld beachtet werden.

Das Anliegen der Autorinnen, besonders auch Erfahrungen von Frauen in den Blick zu nehmen, wird bereits am Inhaltsverzeichnis deutlich („Frauenkirche“, „Frauenliturgie“, „Gewalt gegen Frauen“, „Pastoraltheologie feministisch“ u.a.). Immer wieder wird in den Artikeln gerade auch die weibliche Situation und Sichtweise thematisiert, was in vielen Fällen sehr ausgewogen gelingt. So wichtig der Blick auf die Rolle der Frauen in den männlich geprägten Machtstrukturen der katholischen Kirche ohne Zweifel ist, so wäre es jedoch wünschenswert – gerade auch angesichts der schon erreichten Sensibilisierung und Fortentwicklung in diesem Bereich –, dass im Sinne der Genderorientierung stärker beide Geschlechter in ihrer jeweiligen Besonderheit in den Blick kommen.

Die Artikel zeichnen sich durch eine gute Lesbarkeit aus und sind in einer auch für theologisch nicht geschulte Leserinnen und Leser verständlichen Sprache geschrieben. Etwaige Fachtermini werden übersetzt bzw. erläutert. Auf Literaturhinweise im Text wird weit-